

Steter Tropfen

Als Jüngling hielt Ferruccio Cainero die Gesetze der Physik für genauso überwindbar, wie er sich jetzt im Alter partout nicht davon abbringen lässt, die Welt mit eindringlich poetischen Ermahnungen ein wenig besser zu machen.

Thierry Frochaux

Andere sitzen mit 72 Jahren im Schaukelstuhl auf der Veranda und erspähen den Sonnenuntergang über einem idyllischen Nass oder umrunden zum bereits zigten Mal die Erde auf einem All-Inclusive-Kreuzfahrtschiff. Getreu einer Sage, die ihm der eigene Vater einst trickreich vermittelte, um ihn in Bewegung zu halten, rennt Ferruccio Cainero als begnadeter Erzähler mit dem einschlägigen Akzent noch heute durch jede Witterung. Allerdings versucht er im Programm «Zwischen den Regentropfen», nicht mehr wie damals so schnell zu rennen, dass er trocken durch den Regen gelangt, was sowieso nie geklappt hatte, sondern so agil mit dem kostbaren Nass umzugehen, dass er die grösstmögliche Menge davon bewahren kann. Abgesehen von den anekdotisch eingefärbten Rahmenerzählungen, die separat von allem eigene Kreise der poetischen Erzählkunst bilden, berichtet er von keinen bahnbrechend neuen Erkenntnissen. Aber angesichts der augenscheinlich verbreiteten Ignoranz gegenüber der logischerweise notwendigen Vorsicht im Umgang mit Resourcen sieht er es für nicht vergebens an, einem (mucksmäuschenstillen) Theaterpublikum auf gut Deutsch die Leviten zu lesen.

Altmodisch überzeugt

Bereits als Kind wurde er als überlebender Zeuge der Folgen einer Naturkatastrophe und versteht auch im Rückblick noch nicht, dass die eigentliche Gefahr der vom Berg hinabtosenden Wassermassen in kürzester Zeit bald von einer bleibenden Gefahr der massenweisen, unbedachten Kleiderspenden, die sich wiederum selbst zu Bergen emporwuchsen, ersetzt worden waren. Um sich davor retten zu können, half bereits in den frühen 1960er-Jahren nichts anderes, als die Textilhaufen schlechterdings zu verbrennen, um ihrer habhaft werden zu können. Fast-Fashion existierte als Begriff noch nicht und sämtliche namhaften Modehäuser beschränkten sich auf vier Kollektionen pro Jahr. Trotz allem war es den Spender:innen bereits damals offensichtlich möglich, Tonnen von Kleidern zu erübrigen. Und dies ohne eine allzu ausgeprägte Kenntnis des tatsächlichen Bedarfs, der sich schnell einmal als in Nahrungs-



Ferruccio Cainero setzt ganz auf die Kraft des Wassers. (Bild: Bernhard Fuchs)

mitteln sehr viel dringlicher und ausgeprägter herausstellte. Der Sprung ins heute, die Steigerung der Konsumlust aus einer freudigen Nachkriegs-euphorie in einen regelrecht manischen und eher sinnentleerten Kaufrausch, in dem der Profit weit über sämtlichen weiteren damit einhergehenden Komplexen zu stehen kam, lässt nicht lange auf

Ferruccio Cainero sieht es nicht für vergebens an, einem (mucksmäuschenstillen) Theaterpublikum auf gut Deutsch die Leviten zu lesen.

sich warten. 250 Liter Trinkwasser waren bereits damals vonnöten, um ein einziges Baumwoll-Tee-Shirt herstellen zu können. Die Anzahl Shirts pro Person variierte genauso wie die Tragedauer und da ist der sogenannt qualitative Unterschied noch überhaupt nicht erwähnt.

Die Faust im Sack

Wenn das jetzt das einzige komplett Unvernünftige wäre, was eine breite Schicht der Bevölkerung hierzulande und sehr weit drum herum, so bedenkenlos hinnehmen und daran teilnehmen würde, es könnte grad noch so helfen, den Kopf davor in den Sand zu stecken. Weil Trinkwasser, das rare Gut, worüber schon seit sechzig Jahren prophezeit wird, es werde einmal als Auslöser

für kriegerische Auseinandersetzungen herhalten müssen, in einer ungeahnt mickrigen Masse überhaupt vorhanden ist, die sich auch nicht vermehrt, immer häufiger immer kopfloser für Unnützes verschwendet wird, verwendet Ferruccio Cainero seinen Kopf anders. Er schüttelt ihn vor lauter Unverständnis und macht derweil eine Art Faust im Sack. Wer in einer Welt aufgewachsen ist, die noch nicht einmal mehr die Hälfte der Bevölkerung von heute zu ernähren im Sinn hatte und darüber Konzepte entwickelte, kann einfach nicht einsehen, dass nach wie vor sogenannte Überzeugungen kursieren, die damaligen Rechenbeispiele hätten irgend einen logischen Zusammenhang mit den aufdatierten Problemstellungen. Dabei ist der Dreisatz so simpel, dass ein Erstklässler ihn verstehen müsste, wenn es zum Beispiel um die Zucht und Haltung und den Verzehr von Fleisch für den menschlichen Erhalt geht. Die Einsicht, dass Rezepte aus der Vergangenheit nicht mit den Anforderungen von heute kompatibel sind, dürfte nicht dermassen schwierig zu erlangen sein. Aber zur Not wiederholt er die Milchbüchleinrechnung gerne noch einmal. In Variationen, im Bezug auf diverse Güter, unter Einbezug von simpel verständlicher Dringlich- und Notwendigkeit. Solange jemand zuhört und solange er der Meinung ist, die Denkbequemlichkeit sei im Rennen um die Hoheit im menschlichen Gehirn sehr weit gegenüber der Berücksichtigung einer Konsequenz mit darauffolgender Verhaltensänderung im Vorsprung, muss er sich wiederholen. Er setzt ganz auf die Kraft des Wassers und seis in der geringen Form eines steten Tropfens.

Ferruccio Cainero: «Zwischen den Regentropfen», 2.10., Theater Ticino, Wädenswil.